

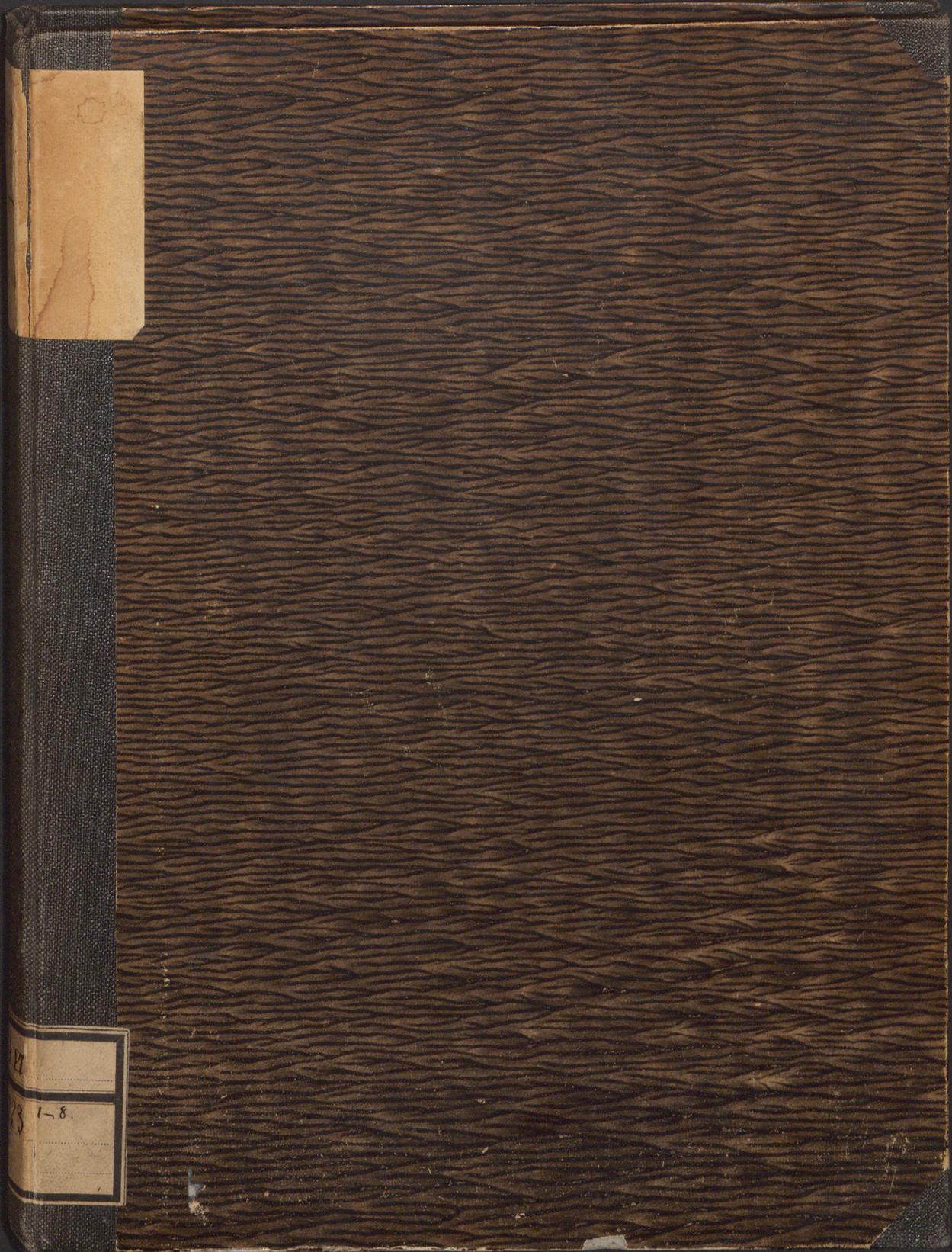
**Das Vergnügen ächter Freymaurer, welches aus ihren Gesinnungen entspringet, wurde in einer Rede, welche an dem Johannisfeste des 1752sten Jahres, in der Regelmäßigen Freymaurer-Loge zu den drey Hammern gehalten worden**

Frankfurt und Leipzig: [Eisenach]: in der Gießbachischen Buchhandlung in Commißion, [1752]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726254631>

Druck Freier  Zugang





27  
1-8.

G VI. 1023<sup>1-8</sup>. <R>





5

# Das Vergnügen ächter Freymaurer,

welches  
aus ihren Gesinnungen

entspringet,

wurde in einer Rede,

welche an dem Johannisfeste des 1752sten Jahres,

in der

## Regelmäßigen Freymaurer = Loge

### zu den drey Hammern

gehalten worden,

vorgelestet

von dem Bruder Redner.



---

HORAT.

Felices ter et amplius

Quos irrupta tenet copula.

---

Frankfurt und Leipzig,

in der Griepzbachischen Buchhandlung in Commission. P.

10235  
G.V. 1804

Das Buch  
des Herrn

aus dem

HORAT.

Gaude sorte tua.





## Verehrungswürdige Brüder!



ist es nicht eine Fürschrift unseres Ordens, welche uns an dem heutigen Tage versammelt? Sind es nicht Freude und Vergnügen, welche uns liebevoll erwarten, oder welche vielmehr unsere Seelen bereits eingenommen haben? Das erstere beantwortet mir die verehrungswürdige Einrichtung unserer Gesetze. Das letztere erkenne ich an Ihnen, ja ich lese es gleichsam in Ihren Augen. Muntere Blicke, durch die sich ein wahrhaft vergnügtes Herz zu entdecken pfleget, dienen mir zum sicheren Beweise einer gemeinschaftlichen und unschuldsvollen Freude. Ich nehme mit brüderlicher Aufrichtigkeit Theil an dieser allgemeinen Gemüthsverfassung. Ich wünsche Ihnen und mir Glück. Ihnen und mir, weil wir durch den Genuß solcher dauerhaften Güter in dem Eifer für die Maurerey mehr und mehr bestättiget werden: Mir aber auch noch insbesondere, weil ich die Ehre habe, in einer so auserlesenen und ansehnlichen Gesellschaft zu reden. Wenn ich

also das Vergnügen wahrer Freymaurer zu dem Gegenstande meiner feyerlichen Rede nehme: So thue ich nichts anders, als daß ich in derselben die Empfindungen, welche wir insgesammt fühlen, auszudrücken suche. Ist nun nicht mein erwählter Vorwurf der Größe dieses Tages würdig? Verdienet nicht diese reine Freude, welche in unseren Seelen einen so festen Sitz nimmt, daß sie weder Zeit noch Zufall daraus verbannen können, welche da macht, daß die Tage unseres Lebens in Lust und Zufriedenheit vorbeystreichen, verdienet nicht diese Empfindung, daß von ihr in der Versammlung ehrwürdiger Brüder geredet werde? Gewiß sie verdienet es; und Sie, edele Freymaurer, bejahen es durch erwartende Blicke, von denen ich mir nichts anders, als ein geneigtes Gehör verspreche.

Die Mannichfaltigkeit, worüber die Menschen in ihren Ergötzungen gleichsam übereingekommen sind, und der Eifer, mit dem sie sich bestreben, selbige zu erlangen, machen uns glauben, daß wir einen Trieb zu dem Vergnügen erhalten haben. Wir sind gebohren zu leben: Aber hat es nicht das Ansehen, daß wir unseres Lebens nur in so weit genießen, in so fern es uns durch den Zustand einer dauerhaften Freude angenehm wird? Die Weltweisen, die Lehrer der Wahrheit, schließen in diesem Zustande die Glückseligkeit ein und halten ihn für den großen Endzweck, um dessentwillen die Menschen herfürgebracht worden. Sie unterstützen ihre Sätze durch Beweise, räumen Einwürfe aus dem Wege und bringen endlich, durch die Schärfe ih-

rer

rer Schlüsse, eine Wahrheit an den Tag, welche sich gegen alle Widersprüche vertheidigen soll. Wir, meine Brüder, entgehen diesen Umschweifen, wir befragen die Beschaffenheit unserer Herzen, und diese saget uns mit einer rührenden Beredsamkeit, daß wir uns vergnügen sollen.

Es geben uns zwar die Gegenstände, so sich um und neben uns befinden, Gelegenheit zu dem Vergnügen: Allein ihre Eindrücke würden von geringer Wirksamkeit seyn, wenn sich nicht in unsern Seelen Gesinnungen befänden, welche einer so angenehmen Empfindung begegnen könnten. Diese Gesinnungen sind die geheimen Triebfedern, so uns bewegen, den Eindruck ergößender Vorstellungen anzunehmen. Bilden Sie sich mit mir, meine Brüder, eine schöne Gegend: Bilden Sie sich dieselbe mit allen Ihnen gefälligen Vollkommenheiten. Lassen Sie zu dieser Bildung der Natur alles hergeben, was sie anmuthiges und reizendes besitzt. Führen Sie in diese entzückende Felder einen Menschen, dessen schwarzes Geblüte seine dunkle Vorstellungen vermehret, dessen mit sich selbst uneinige Gedanken ihn in einer streitenden Gemüthsverfassung erhalten. Er wird bey allen diesen Annehmlichkeiten mit finsternem Gesichte vorüber gehen. Die Stimme, die bezaubernde Stimme der Natur, wird unvermögend seyn, ihn zu erwecken. Er wird fast nichts von allen den Gegenständen erkennen, welche sich doch gleichsam im Wettstreite bemühen, ihn zu ergößen. Machen Sie nun auf der andern Seite den Versuch, und führen

## VI

einen mit sich und seinem Zustande zufriedenen Menschen in diese Gegend. Hier treffen Sie alles verändert an. Seinen scharfen und vergnügten Blicken entgeht kein Gegenstand; auch nicht einer von dem geringsten scheint ihm unwürdig, betrachtet zu werden. Er genießet der Schönheiten, die ihm sein inneres Vergnügen vermehren, und sezet sich, durch diesen anschauenden Genuß, in den Besitz derer vor ihm ausgebreiteten Güter. Die Verfassung seiner Seele ist einem hellen und wohlgeschliffenen Spiegel zu vergleichen: Sie ist eben und fähig die Eindrücke der äußern Gegenstände anzunehmen, und sich derselben nach ihrer Beschaffenheit zu bedienen. Welch ein Unterscheid unter diesen beyden Menschen! Und gleichwohl sind sie beyde Geschöpfe, welche zur Fassung so angenehmer Eindrücke erzeuget sind. Fragen Sie, meine Brüder, nach der Ursache eines so widersprechenden Zeigens, so befragen Sie beyder Gesinnungen: Ja machen Sie es in ähnlichen Fällen auf eben diese Weise. Untersuchen Sie eines Menschen Art zu denken, und urtheilen Sie alsdenn, ob er zu einem dauerhaften Vergnügen geschickt sey, oder nicht.

Erlauben Sie, ehrwürdige Brüder, daß ich eben den Weg gehe, den ich Ihnen vorschlage. Erlauben Sie, daß ich das Vergnügen wahrer Freymaurer aus ihren Gesinnungen, als aus den reinen Quellen ihrer inneren Zufriedenheit, herleite.

Ein jeder Mensch kann auf eine doppelte Art betrachtet werden. Die Verfassung in der er mit sich selbst,  
und

und das Verhältniß, in dem er mit seinem Nebenmenschen stehet, sind die beyden Gesichtspuncte, aus welchen man ihn ansehen muß. Zuweilen ist es möglich, daß er aus diesen veränderten Ständen ihm selbst ungleich werde. Gegen sich kann er eine vortheilhafte; gegen andere eine nachtheilige Art zu denken hegen. Hierinne bestehet die Ungleichheit, der Maurer Denkungsart verabscheuet sie; denn sie ist in beyden Verhältnissen übereinstimmend.

Ein ächter Freymaurer denkt von sich nicht mehr gutes, als er wirklich besizet. Er läßt seinen Werth in den Vorzügen seiner Seele bestehen, und diese zu vermehren, ist sein stetes Bemühen. Hat er sich einen Vorrath derselben erworben, so schäzet er sich glücklich, weil er Güter besizet, die ihm kein Zufall entwinden kann. Er mäßiget seine Leidenschaften. Sie gänzlich zu vertilgen, läßt er sich nie in den Sinn kommen. Er hat mehr zu thun, als daß er bey dem Unmöglichen anfangen sollte. Neue aber, aus bloßer Gefälligkeit anzunehmen, versaget seine Beständigkeit. Diese muthige Eigenschaft hat er von der Dauer des allgemeinen Baues, an dem unsere bejahrte und vollkommene Kunst arbeitet, entlehnet. Wie nun bey diesem Baue gewisse rauhe und zur Festigkeit und Zierrath untaugliche Stücke verworfen werden: also nimmt er nichts an, was die Stärke seiner Seele nicht vermehren und ihren Glanz nicht wirklich erheben kann. Dinge so außer ihm sind, Dinge so nicht in seiner Gewalt stehen, überläßt er einer fremden und höhern Hand. Mit  
Gelas-

Gelassenheit erwartet er ihre Geschenke, und mit Demuth nimmt er die Widerwärtigkeiten an, mit denen sie ihn be-  
 leget. Hierdurch entgehet er dem Eigensinne, als dem  
 Urheber unüberwindlicher Vorurtheile. Die Gleichheit,  
 die ihm so sehr am Herzen liegende Gleichheit bestättiget  
 seine Gesinnungen. Keine Abwechslung der Tage ma-  
 chet ihn verändert. Sie sind ihm insgesamt heiter;  
 denn das Regelmäß, wornach er sie abmisset, ist eine edele  
 Art zu denken.

Ist diese Gemüthsbeschaffenheit nicht hinlänglich,  
 den Grund zu dem inneren Vergnügen zu legen? Ist sie  
 nicht vermögend, uns zu einer dauerhaften Freude geschickt  
 zu machen? Welche Art der Freude ist aber beständiger,  
 als die man in sich selbst findet? Wahre Freymaurer sind  
 dahero Bewohner eines glückseligen Vaterlandes, welches  
 reich genug ist, sie mit den reinsten Ergödzungen zu sättigen.  
 Wie ihre Tugend durch keinen erborgten Anstrich ein  
 Ansehen zu erschleichen suchet: also ist die Beschaffenheit  
 ihres Vergnügens an und für sich von einem großen Wer-  
 the. Jene ist standhaft, dieses ist erhaben: jene ist ohne  
 Eigennuz, dieses genießet sich ohne ein pralendes Geräu-  
 sche: Jene ist einnehmend und liebenswürdig, dieses ist  
 gesellig und fruchtbar.

Wollen wir uns nun, meine Brüder, eine noch voll-  
 kommenere Vorstellung unseres Vergnügens machen: so  
 lassen Sie uns den Freymaurer in dem Zusammenhange  
 mit seinen Brüdern und andern Menschen betrachten.

Hier

Hier werden wir ihn in der annehmlichsten Gestalt erblicken und sein Vergnügen in seinem ganzen Lichte erscheinen sehen. Ist es mir nun wohl möglich, daß ich etwas vorbringen könne, welches Sie selbst nicht fühlen und wovon Sie nicht stündlich eine glückliche Erfahrung machen; Allein ist es Ihnen nicht angenehm, dasjenige in der Folge zu hören, was Sie einzeln empfinden?

Der Trieb, gesellig zu seyn, hat seinen Grund in der Nothwendigkeit eines gesellschaftlichen Lebens. Die weise Verfassung des allgemeinen Baumeisters der Welt hat dieses letztere, als ein Mittel unserer Glückseligkeit, fest gestellt. Die Mittheilung aller Arten Güter und der gemeinschaftliche Gebrauch derselben erheben unsere Vorzüge. In ihnen beweisen sich die großen Pflichten der Menschenliebe, welche die Stütze unseres ganzen Geschlechtes ist, und von welcher wir, meine Brüder, die unzertrennliche Vereinigung unserer edelen Gesellschaft entlehnen. Ein Freymaurer verehret diese Pflichten. Er ist der bereitwilligste Mann von der Welt, sie auszuüben. Wir kennen seine Gesinnungen, die er gegen sich heget. Wie schön sind sie nicht? Wie gemäßiget ist nicht seine Eigenliebe, die sich auf nichts, als auf seine Verbesserung bezieht? Hieraus entspringt die Art zu denken, nach der er in Beziehung auf die menschliche Gesellschaft handelt. Er liebet die Menschen und liebet unter ihnen diejenigen am meisten, welche vernünftig und tugendhaft sind. Es kann kommen, daß er öfters ganz anders urtheilet, als

B

der

der gemeine Ruf, wenn er weit über die äußern und zufälligen Umstände sieht, unter welchen sich zuweilen die wenigen Verdienste gewisser Menschen zu verbergen pflegen. Hoheit, Reichthum, Pracht, Ehre, Ansehen, ein großer Name, und alles, was das Vorurtheil verblendendes erfunden hat, werden klein in seinen Augen, so bald er sie mit der Thorheit oder dem Laster vereiniget sieht. Als einem Verehrer der Wahrheit, kann ihm nichts gefallen, als was dem Menschen natürlich eigen ist. Wird er sich nun gendthiget sehen, vielen unter dem großen und prächtigen Haufen seine Liebe zu entziehen; so lasse man es seyn; denn er verliehret nichts dabey. Er findet auf der andern Seite tausend Gelegenheit, unter den niederen und von der Günst des so genannten Glückes verlassenen Menschen Gegenstände zu entdecken, welche seiner Zuneigung vollkommen würdig sind. Ist dieses Verfahren nicht vernünftig? Ist es nicht vorsichtig? Wozu hilft es ihm anders, als daß es seine Liebe beständig, ihn aber zu der ewigen Freundschaft geschickt mache, welche wir, meine Brüder, unter uns aufgerichtet haben?

Einerley Art zu denken ist das sicherste Mittel, Freunde zu machen, und sie auf das genaueste zu verbinden. Wie sehr ist sich nicht auf einen Freund zu verlassen, von dem man weiß, daß er sich allezeit, nach einem uns bekannten Verhältnisse, aufführe? Sein Umgang ist keine fremde und verdächtige Gegend, in der man nicht, ohne einen erfahrenen Wegweiser fortkommen kann.

Wir kennen

nen seine Entschliefungen, ehe er sie noch faffet, wir machen ohne Gefahr Rechnung darauf und irren niemals in unserem Vertrauen. Dieses ist die glückselige Beschaffenheit unserer Freundschaft! Hierinne besteht die Anmuth unseres gemeinschaftlichen Umganges!

Nichts breitet sich geschwinder und mehr aus, nichts vereinigt sich wunderbarer, als die menschlichen Gesinnungen. Gleiche Gemüther brauchen wenig Zeit, um mit einander bekannt zu werden. Selbst das Laster maset sich dieser Vereinigung an; doch mit dem Unterscheide, daß seine Wirkungen von kurzer Dauer sind. Nur edele Seelen haben den Vorzug, sich schnell zu begegnen, einander ohne Umschweife zu gefallen, und sich auf ewig zu verbinden. Geheime und unerschöpfliche Reizungen befeelen ihren Umgang. Täglich machen sie ihn neu, und ernähren das Feuer der Unterhaltung. Das Vergnügen, das daraus entstehet, ist unstreitig die reineste aller menschlichen Ergößungen. Wir, ehrwürdige Brüder, genießen es, wie Sie wissen, wenn wir, als ächte Freymaurer denken, leben und mit gleichgesinneten Brüdern umgehen.

Bei diesen Gesinnungen ist es nicht anders möglich, als daß wir auch andern vernünftigen Leuten, so keine Freymaurer sind, gefallen. Das uneigennütige, das muntere, das natürliche, das edele Wesen eines rechtschaffenen Bruders findet überall Achtung. Das Gefallen ist der erste Schritt zur Liebe. Wie glücklich ist nun der

Mensch, der um geliebet zu werden, nur nöthig hat, in seiner natürlichen Stellung zu erscheinen? Er kömmt in die Gesellschaften, sein inneres Vergnügen begleitet ihn, und kaum ist er angekommen, so wird seine Gemüthsbeschaffenheit allgemein. Man ist froh, ihn zu besitzen, und seine Menschenliebe sieht sich, durch diese gemeinschaftliche Freude, reichlich vergolten.

Selbst unsere Gegner, vergnügte Brüder, müssen uns, wider ihren Willen, zur Ergözung gereichen. Wenn sie böse Vorurtheile wider uns fassen, wenn sie uns bittere Vorwürfe machen, uns lästern, über unsere Geheimnisse spotten; so finden wir unsere Vertheidigung in den Gesinnungen der Großmuth. Wir sind froh, daß wir nicht solche Leute sind, dafür sie uns halten. Wir ergözen uns an ihrem Irrthume, in dem sich oft mehr Bosheit, als Schwachheit zu verrathen pflieget. Wir fahren mit Lust in unseren Verfassungen fort, von denen wir ihnen zu gefallen nicht abgehen. Wir gönnen ihnen die Einsicht, mit der sie uns Geheimnisse absprechen. Ihr richtermäßiger Ausspruch kann uns weder um dieselben bringen; noch ihre Arglist uns bewegen, daß wir sie entdecken sollten.

Eben diese Geheimnisse, verehrungswürdige Brüder, sind endlich der letzte, ja der stärkste, Bewegungsgrund des Vergnügens ächter Freymaurer. Unser hoher Orden hat die Stille erwählet, und dieses nicht ohne hinlängliche Ursachen. Sie sind Ihnen, als erfahrenen Maurern

ren

ren bekannt. Eine tugendhafte Handlung hat ihre größte Belohnung in der selbst eigenen Wissenschaft, sie ausgeübet zu haben. So bald sie mit Geräusche geschieht und ein pralendes Ansehen gewinnt; so bald wird sie verdächtigt. Es ist, als wenn ein jeder Mund, der sie erhebet, etwas von derjenigen Süßigkeit wegnähme, welche man vorher bey ihrer Ausübung empfand. Unser Wohlverhalten in der Maurerey, Sie wissen, meine Brüder, was ich damit für einen Begriff verknüpfe, ist uns allein und unseren verschwiegenen Mitgliedern bekannt. Wird nun unsere Tugend nicht von dem Lobe des größten Haufens gesättiget; so wird sie doch durch den Beyfall vernünftiger Freunde unterhalten. Diese Mäßigkeit machet sie stärker. Sie ist einem gesunden Körper ähnlich, welchen man durch wenige und einfache Speisen zu nähren hat. Die Stille machet uns munter und zu einer fortdauernden Arbeit geschickt. Die brüderliche Eintracht reicht sich die fleißigen Hände zu Ausführung der vorgenommenen Werke. Ein Arbeiter befördert des andern Unternehmen. Ein Arbeiter bewundert des andern Geschicklichkeit. Der Lohn ist gemeinschaftlich und bestehet in dem Vergnügen zu wissen, daß man an dem allgemeinen Baue nach seinen Kräften geholfen habe. Angenehme Wissenschaft! Reizende Vorstellung!

Ich endige, meine Brüder, bey der empfindlichsten von unseren Ergößungen, um Ihnen den Eindruck, welcher Ihnen davon gemacht worden, durch keinen neuen

Gegenstand zu verringern. Sie sind von unseren erhabenen Geheimnissen eingenommen. Ihre Blicke werden bey deren Erinnerung ernsthaft und zeugen von dem lobenswürdigen Eifer. Sie haben ihn bereits erwiesen. Ihr Fleiß, Ihre Arbeiten, Ihre Unzertrennlichkeit sind Beweise davon. Der Ehrwürdigste Meister hat mir dahero aufgetragen, Ihnen zu danken. Ich thue es auf die feyerlichste Art und nach der Fürschrift unserer Gesetze. Auch Ihnen, besuchende Brüder, statte ich den verbundensten Dank ab. Sie machen unser Fest ansehnlich, Sie sind uns ein Beyspiel einer munteren Nach-eiferung und nehmen die Zuneigung unserer Loge, als ein Ihnen zukommendes Recht, mit sich hinweg.

Du aber großer Tag, verehrungswürdiges Fest, so oft wir noch durch die Günst der Vorsehung dein heiteres Licht erblicken werden: so oft wirst du diese dem Orden so ergebene Herzen einig, eifrig und verschwiegen finden!



Der

Der  
Tempel der Tugend,

ein

allegorisches Gedichte,

entworfen

von einem Mitgliede der Loge.

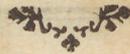
---

HORAT.

Tu recte vivis, si curas esse, quod audis.

HORAT.

Quo nihil maius meliusue terris  
Fata donauere: bonique diui  
Nec dabunt: quamuis redeant in aurum  
Tempora priscum.





In einem stillen Thal, das die Natur belebt,  
Die es bezaubernd schön durch eignen Schmuck erhebt,  
Hat unsre Mauerer den Tempel aufgeführt,  
Den die bejahrte Kunst erfahrner Meister zieret:  
Zu dessen festen Bau mit eintrachtsvoller Hand,  
In ungestörtem Fleiß, sich Zeit mit Müß verband.  
Die Tugend, deren Dienst uns so viel gutes lehret,  
Wird, als Beschützerinn, in diesem Sitz verehret.  
O reichte mir die Kunst die Kraft der Malerern,  
Daß des Gemäldes Zug der Tugend würdig sey!

Verstecket liegt das Thal, in dem der Tempel stehet,  
Wann kühne Neubegier es zu entdecken gehet,  
Verbirgt, mit milder Hand, ein günstiges Geschick,  
Durch blauer Berge Wall, es dem betrognen Blick.  
Dem Fürwitz ist es nie, nach seinem Wunsch gelungen,  
Daß er den frechen Flug zu diesem Sitz geschwungen.  
Der Geist der Mauerer besetzt seine Bahn,  
Hält die Verwegnen ab und nimmt die Brüder an.  
So bald ein Maurer kömmt, erkannt an sichern Zeichen,  
Sieht man der Berge Blau in heitrer Luft erblicken.  
Was vor Gebirge schien, ist ist ein freyer Gang.  
Wie ein gedehntes Feld, in düstern Schatten lang,

Bey halbgeschwärzter Nacht, und oft mit Bildern trüget,  
 Bald einen Baum belebt, bald das zusammen füget,  
 Was, wenn es lichter ist, sich durch Entfernung trennt,  
 So, daß man oft verirrt die eigne Flur verkennt:  
 So scheint hier, was nicht war; doch nur für blöde Augen,  
 Die ein entferntes Bild nicht einzusehen taugen.

Kaum hat der Maurer noch dem Wege nachgespürt,  
 So wird er von dem Hauch der reinsten Luft gerührt.  
 In erstgebohrnem Reiz beblümter Frühlingsauen,  
 Kann sein entzückter Blick dieß weite Thal beschauen.  
 Sein Auge irrt im Kreiß, der so viel schönes hat,  
 Es sieht um sich herum und sieht sich doch nicht satt:  
 Weil in den Gegenden, von Tugend eingenommen,  
 Des Ekels faul Geschwärm nie einen Sitz bekommen.

Zuerst begegnet ihm der Unschuld reizend Bild.  
 Sie hat sich, ohne Pracht, in leichte Tracht gehüllt;  
 Sie trägt auf ihrer Brust den allerhellsten Spiegel  
 Und an der heitern Stirn der Treue kenntlich Siegel;  
 Ein weißer Maurerschurz umgürtet das Gewand.  
 Sie geht dem Maurer zu und bietet ihm die Hand.  
 Komm vielgeliebter Sohn! Komm Kind der güldnen Zeiten!  
 Will ein geneigt Geschick dich zu dem Tempel leiten:  
 So merke, was du siehst, mit forschender Vernunft.  
 Das Schurzfell, das du trägst, erhieltest deine Kunst,  
 Zum Zeichen meiner Gunst, zuerst aus meinen Händen.  
 O zierte dieser Schmuck nur aller Menschen Lenden;  
 So würde dieses Thal den Sterblichen bekannt,  
 Und eines jeglichen gewünschtes Vaterland!

Dieß

Dieß sagt sie, geht mit ihm und fraget ihn im gehen,  
 Ob er um sich herum, und auch zurück gesehen?  
 Ich sah mit stetem Aug in diese schöne Flur;  
 Von ihrem Reiz entzückt, erhob ich die Natur,  
 Die hier so günstig schien und ehrte das Geschicke,  
 Das sie so schön gemacht. Mit jedem meiner Blicke  
 Stieg die Bewunderung in meiner Brust herfür.  
 Zurück sah ich nicht: denn, Göttinn, glaube mir,  
 Ich tausche nicht ein Gut, des Reiz schon vor mir lieget,  
 Aus Neubegierde weg. Genung! ich war vergnüget.  
 Hier ruft die Unschuld aus: O ächter Maurersinn!  
 In Gegenwärtigkeit bestehet dein Gewinn,  
 Durch sie kannst du allein ein fröhlich Herz erlangen.  
 Die Zeit, die künftig ist, und die, die schon vergangen,  
 Stört keines Weisen Brust: Denn jene ist noch weit,  
 Versteckt im tiefen Schooß der fernern Ewigkeit;  
 Und diese bringt kein Wunsch, durch sehnsuchtsvolle Blicke,  
 Verströmten Flüssen gleich, in ihren Lauf zurücke.  
 Der Zeiten Regelmäaß ist: Lebe ohne Schuld;  
 So bist du ohne Reu, so siehst du mit Geduld  
 Dem Wink der Zukunft zu, mit diesen schönen Lehren  
 Geh ich von dir hinweg. Wohl dir, wirst du sie hören!

Nun sieht er ein Gehölz, das traurig angenehm,  
 In ungestörter Ruh, zum Denken sehr bequem,  
 Vor seinen Augen liegt. In diesen finstern Schatten,  
 Wo ein verfinstert grün und dunkelbraun sich gatten,  
 Hat von der Klugheit Rath und ernsthaft seyn beseelt,  
 Des Stilleschweigens Gott sich seinen Sitz erwählt.

Er, der dem stummen Mund durch reifer Denken lohneth,  
 Er schweigt, und alles schweigt, was diesen Wald bewohneth.  
 Selbst die beredte Schaar der Sänger der Natur  
 Verehret dieß Gesetz und folgt der stummen Spur:  
 Verlernt in heilger Furcht ihr sonst so schwachhaft Wesen.  
 In ewig fester Schrift kann man beyhm Eingang lesen,  
 Wem dieser Hahn geweiht: Der, der nicht schweigen kann,  
 Entferne sich von hier und meide diese Bahn.  
 Der Maurer liest und geht. Er segnet das Verbinden,  
 Das ihn verschwiegen macht und ihn den Weg läßt finden,  
 Der zu dem Tempel führt. Er geht ihn sehnsuchtsvoll.  
 Wie im beladnen Schiff, das Waaren bringen soll,  
 Wann sich das feste Land noch kurze Zeit verhehlet,  
 Ein frohes Schiffervolk die letzten Stunden zahlet,  
 Sich nach der Ruhe sehnt, um die es sich bemüht,  
 Und nur dem Hasen zu mit stetem Auge sieht:  
 So strebt des Maurers Schritt, die Schatten zu verlassen,  
 Die den geweihten Sitz in ihre Schranken fassen.  
 Schon nahet sich zu ihm des Stilleschweigens Gott.  
 Der Finger auf dem Mund erkläret sein Gebot:  
 Der Ernst begleitet ihn. Er kömmt, und im erreichen  
 Entdeckt er seinem Knecht durch stumm, doch sichere Zeichen,  
 Er weise ihm den Weg. Sie gehen beyde fort,  
 Und nunmehr sehen sie den so versteckten Ort.  
 Wie man von einer Höh, die man noch nicht erstiegen,  
 Ein ausgebreitet Feld sieht gegen über liegen,  
 Das mit dem steigen wächst, allmählig länger wird,  
 Zulezt sich ganz entdeckt, so daß der Blick verirrt,  
Wann

Wann Stralen fernem Lichts auf ihn zurücke prallen,  
 Die Theile kaum mehr kennt, die in einander fallen:  
 So zeigt der Tempel sich. Hier endigt sich der Hahn,  
 Des Schweigens Gott bleibt hier, der Maurer geht allein.

Ein groß und ebner Platz, an dem vier gleiche Seiten  
 Im rechten Winkel sich einander stets begleiten,  
 Umschließt den stolzen Bau, in dem der Tempel prangt,  
 Der seine Festigkeit durch Kunst und Zeit erlangt.  
 Man steigt zu ihm hinauf: Denn Tugendhaft zu leben,  
 Geschieht mit wachem Fleiß in steigendem Bestreben.  
 Auf Marmor geht der Fuß, der diese Stufen steigt;  
 Der Weg ist ewig fest, der uns die Tugend zeigt.  
 Der Maurer kömmt heran, mit munterm Schritt, gegangen,  
 Und wird von dem Verstand mit offnem Arm empfangen.  
 Durch mich hast du erlernt, redt der Verstand ihn an,  
 Was finstern Vorurtheil, was angeerbter Wahn,  
 Was blinde Folge heißt. Nun kennst du ihre Stricke,  
 Gefesselt küßt man sie und nennt sie oft ein Glücke.  
 Die eingenommne Welt tauscht ihre Lebenszeit  
 An Henkern solcher Art und stirbt in Dienstbarkeit.  
 Wer aber so, wie du, von edler Blut entbrennet,  
 Wer seines Geistes Werth und seine Freyheit kennet,  
 Wer nichts für Güter hält, als was der Seele nützt,  
 Wen seine Denkungsart und seine Tugend schüst,  
 Der kann sein freyes Haupt mit festem Muth erheben,  
 Vom pöbelhaften fern, verdienet er zu leben.  
 Die Innschrift an dem Thor: Unreine fort! entdeckt,  
 Daß ihr furchtbares Wort entweichte Seelen schreckt.

In einer reinen Brust erzeugt sie das Empfinden,  
 Das aus der Tugend strömt. In ewigem Verbinden,  
 In ungestörter Ruh wird es beständig seyn!

Der Maurer geht mit ihm. Sie treten schon herein.  
 Hier herrscht die Kunst für sich. Kein eitel Puzwerk zieret  
 Das innere Gebäu, das ihre Hand geführet.  
 Die Uebereinstimmung ist der erhabne Schmuck,  
 Der diesen Sitz belebt. Im sanftgelinden Druck  
 Des krummgeflochtnen Zugs erheben sich die Bogen,  
 Durch dauerhaften Schwung, für ewig aufgezo- gen.  
 Zwölf Säulen stützen sie. Was ein Gefes erzeugt,  
 Das Fuß und Schaft und Haupt im rechten Maaß vergleicht,  
 So, daß des Ganzen Pracht, verjüngt in schönen Theilen  
 Das Auge zu sich reißt, belebet diese Säulen.  
 Ein Körper, der der Zeit durch Härte widersteht,  
 Deß buntgesprengter Schmuck durch alle Farben geht,  
 Ein Jaspis ist der Stoff, daraus sie aufgeführet.

Im lieblichsten Geruch, wird hier die Luft verspüret,  
 Die nimmer ekelhaft die Sinne taumelnd macht.  
 Der Rauch, den Schmeicheley im falschen Lob erdacht,  
 In dem die Eitelkeit des Lasters sich verkennet,  
 Entfernet sich von hier. Ein reiner Feuer brennet,  
 Ein reiner Rauchwerk glüht und weihet den Altar,  
 Der der Gerechtigkeit ursprünglich eigen war.  
 Ihu ziert Aträens Bild, vom Himmel selbst erzeugt.  
 Zu ihren Füßen liegt der Laster Schwarm gebeuet.  
 Stolz, Hochmuth, Eigennuß, Vergöttrung, Menschengunst,  
 Geiz, Wollust, Schmeicheley, Betrug, Verstellungskunst,

Und

Und alles was den Blick des schwachen Menschen blendet,  
 Im Wesen aber ihn und seine Seele schändet,  
 Stellt in verschiednem Zug, in Eindruck voller Kraft,  
 Sich überwunden dar. In der Gefangenschaft  
 Sieht man noch die Begier, mit der sie sich bestreben,  
 Das untertretne Haupt voll Kühnheit zu erheben.

Sieh, redte der Verstand, den starren Maurer an,  
 Sieh, dieses ist die Brut, die Menschen stürzen kann.  
 Nicht Feinde, deren Macht mit offnem Angriff streitet,  
 Verräther siehst du hier, die Kunst und List begleitet,  
 Sie untergraben erst, in unvermerkter Zeit,  
 Den menschlichen Begriff durch ihre Wirksamkeit,  
 Bis, daß er wankende sich ihnen überlassen.  
 Dann wählen sie für ihn. Sein Lieben oder Hassen  
 Wird nur durch sie bestimmt. Wann ihre Tyranney  
 Ihm endlich grausam zeigt, daß er bezwungen sey:  
 So sucht er, oft zu spät, die Freyheit zu erlangen,  
 Und selten stüzt der Muth sein sehnliches Verlangen.

Der Weisen stiller Bau, stört dieser Feinde Reich,  
 Er geht mit munterm Fleiß, dem hohen Ursprung gleich,  
 In seiner Arbeit fort: sein edeles Bemühen,  
 Ist Tugend aus dem Staub ans Licht herfür zu ziehen.  
 Die Wahrheit, die noch ist dem Trug zu schaden wacht,  
 Die Wahrheit führet ihn, wenn er die Werke macht,  
 Die aller Macht der Zeit durch Dauer widerstehen,  
 Und mit der Zukunft lauf im gleichen Schritte gehen.  
 Hier ist der Tugend Sitz. Hier ist es, wo er baut,  
 Und seiner Arbeit Fleiß mit innerer Lust beschaut.

Geschüzt

Geschützt von höh'rer Hand, sucht er sich zu erheben,  
 Weil er die Dinge braucht, so wie sie sie gegeben.  
 Kein Stück wird angewandt, das nicht zum Ganzen paßt,  
 Kein Werk wird aufgeführt, des angewachsne Last  
 Den längstgelegten Grund durch Schwere übersteiget,  
 Das sich, zu früh erhöht, zum Untergange neiget.  
 Die Regel, der er folgt, gab ihm der Weisheit Rath,  
 Der aller Künstler Hand bisher geführt hat.

Dich hat die Maurerey, in den erkannten Lehren,  
 Gelehrt der Weisheit Werth und ihren Bau zu ehren.  
 Such mit entzücktem Blick der Weisen Vaterland,  
 Bau deiner Brüder Wohl mit unerdrossner Hand.  
 Wer wahre Tugend liebt, ist würdig hier zu wohnen,  
 Die Tugend wird dir einst, wie allen Weisen lohnen.  
 Hier öffnet er die Thür, die zu dem Baue gieng,  
 Wo man, mit offenem Arm, den Maurer froh empfing.  
 Wo = = = doch ich seh nichts mehr. Die Vorstellung verschwindet,  
 Die meine Einbildung erzeugt, und nicht ergründet.  
 Ich leg den Pinsel weg. Gefällt sein matter Zug  
 Den Brüdern unsrer Kunst; so hat er Ruhm genug.  
 Wie? kann der Tadel nicht erfundene Züge leiden?  
 Der Dichtkunst steht es frey, die Wahrheit einzukleiden.

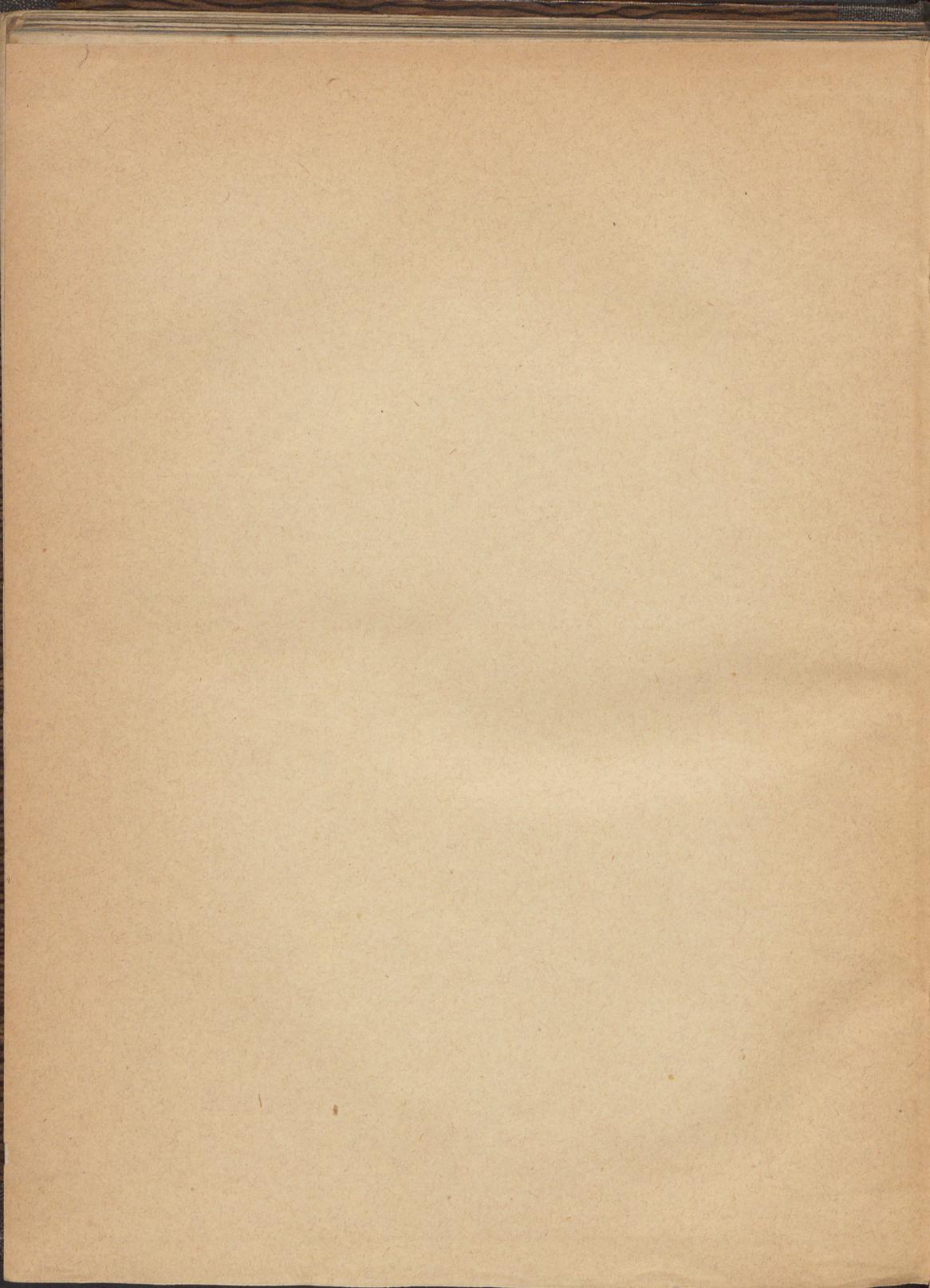
---

H O R A T.

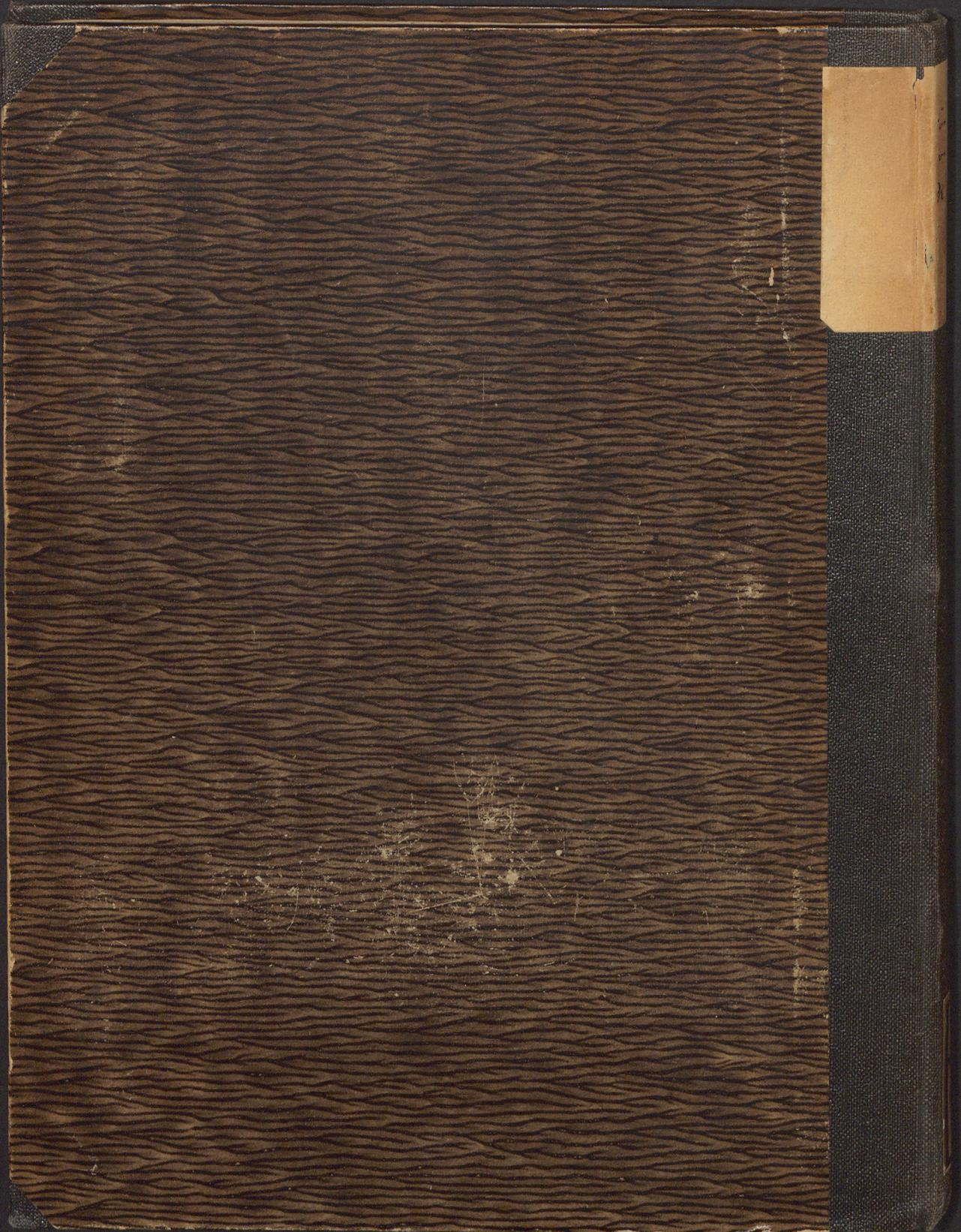
Virtutem incolumem odimus,  
 Sublatam ex oculis quaerimus invidi.











Small, light-colored rectangular label on the spine area, likely containing a library or identification number.

In einer reinen Brust er  
 Das aus der Jugend str  
 In ungestörter Ruh wird  
 Der Maurer geht mi  
 Hier herrscht die Kunst für  
 Das innere Gebäu, das  
 Die Uebereinstimmung ist  
 Der diesen Sitz belebt.  
 Des krummgeflochtnen Zi  
 Durch dauerhaften Schw  
 Zwölf Säulen stützen sie.  
 Das Fuß und Schaft und  
 So, daß des Ganzen Pra  
 Das Auge zu sich reißt,  
 Ein Körper, der der Zeit  
 Des buntgesprengter Sch  
 Ein Jaspis ist der Stoff.  
 Im lieblichsten Geru  
 Die nimmer ekelhaft die  
 Der Rauch, den Schmei  
 In dem die Eitelkeit des  
 Entfernet sich von hier.  
 Ein reiner Rauchwerk glü  
 Der der Gerechtigkeit urf  
 Ihu ziert Aträens Bild,  
 Zu ihren Füßen liegt der  
 Stolz, Hochmuth, Eigenn  
 Geiz, Wollust, Schmeiche

Empfinden,  
 igem Verbinden,  
 seyn!  
 treten schon herein.  
 itel Puhwerk zieret  
 führt.  
 Schmuck,  
 den Druck  
 h die Bogen,  
 aufgezozen.  
 Befeh erzeugt,  
 hten Maaß vergleicht,  
 n schönen Theilen  
 Säulen.  
 widersteht,  
 e Farben geht,  
 aufgeführt.  
 die Luft verspüret,  
 id macht.  
 hen Lob erdacht,  
 erkennt,  
 uer brennet,  
 t den Altar,  
 r war.  
 selbst erzeuget.  
 arm gebeuget.  
 ng, Menschengunst,  
 Verstellungskunst,  
 Und

